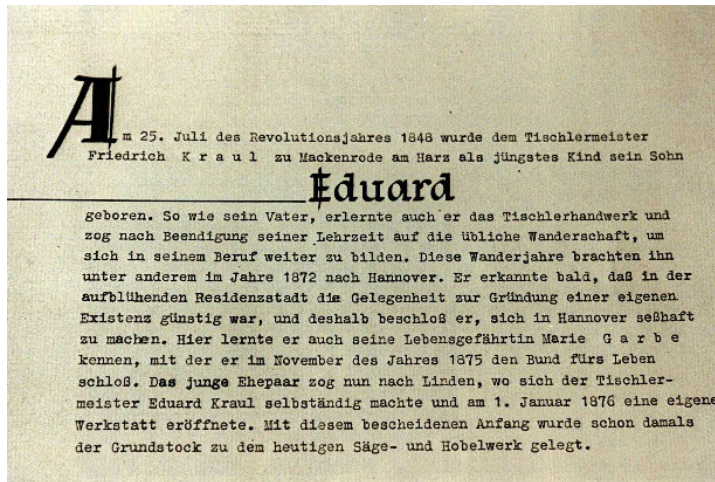


Chronik der Firma Eduard Kraul (1876-1939)

(Abschrift)



Am 25. Juli des Revolutionsjahres 1848 wurde dem Tischlermeister Friedrich Kraul zu Mackenrode am Harz als jüngstes Kind sein Sohn

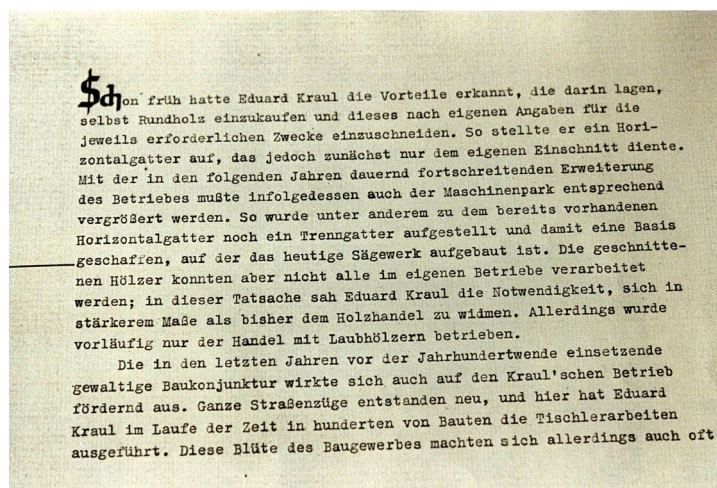
Eduard

geboren. So wie sein Vater, erlernte auch er das Tischlerhandwerk und zog nach Beendigung seiner Lehrzeit auf die übliche Wanderschaft, um sich in seinem Beruf weiter zu bilden. Diese Wanderschaft brachten ihn unter anderem im Jahre 1872 nach Hannover. Er erkannte bald, daß in der aufblühenden Residenzstadt die Gelegenheit zur Gründung einer eigenen Existenz günstig war, und deshalb beschloß er, sich in Hannover seßhaft zu machen. Hier lernte er auch seine Lebensgefährtin Marie Garbe kennen, mit der er im November 1875 den Bund fürs Leben schloß. Das jüngste Ehepaar zog nun nach Linden, wo sich der Tischlermeister Eduard Kraul selbstständig machte und am 1. Januar 1876 eine eigene Werkstatt eröffnete. Mit diesem bescheidenen Anfang wurde schon damals der Grundstock zu dem heutigen Säge- und Hobelwerk gelegt.

In der kleinen Werkstatt in der Stärkestraße 20 A begann nun für den jungen Meister eine Zeit unermüdlichen Werkens, hing es doch allein von seiner Hände Arbeit davon ab, ob sein Unternehmen Bestand haben würde oder nicht. Mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit erledigte er alle seine Aufträge, zu deren Ausführung ihm damals noch keine maschinelle Hilfe zur Verfügung stand. Seine einzige Stütze war ihm da seine treue Ehekameradin, die manchmal tagelang vom frühen Morgen bis zum Abend mit ihm der Werkstatt schaffte. Sie half beim Holz abladen, sie ölte die zum Einsetzen fertigen Fenster, und sie half auch ihrem Mann den schweren Handwagen mit Fertigwaren zum Bau ziehen. Der Erfolg dieser tatkräftigen, gemeinsamen Arbeit blieb auch nicht aus, und bald konnte der Meister seine Tischlerei mehr und mehr vergrößern. Unter Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse - in dem aufblühenden Industrieort Linden hatte eine rege Bautätigkeit eingesetzt - verlegte er nach und nach das Hauptgewicht seines Betriebes auf die Bautischlerei, zumal die Aufträge zur Anfertigung von Möbeln nur sehr spärlich kamen. Durch diese Umstellung hatte er den Gewinn, daß es an Arbeit nie mangelte. Mit der Zeit wurde aber die Werkstatt in der Stärkestraße zu klein, und der Meister Kraul mußte sich nach einem größeren Raum

umsehen. Er fand einen für den Umfang seines Betriebes geeigneten Platz in der Rampenstraße und verlegte im Jahre 1889 die Tischlerei nach dorthin.

Jetzt fand auch der Meister die Wahrheit des Sprichworts " Handwerk hat goldenen Boden " bestätigt. Denn nun war er in der Lage, seinen Betrieb so zu vergrößern und zu verbessern, daß er für die damalige Zeit bereits als sehr großartig aufgezogen gelten konnte. Es wurden die wichtigsten Holzbearbeitungsmaschinen, wie Kreissäge, Fräsmaschine und Dicktenhobel aufgestellt, zu deren Antrieb ein 15 pferdiger Gasmotor diente. 15 Gesellen fanden in der neuen Werkstatt ihre Arbeit. Das Unternehmen gedieh unter der umsichtigen Führung seines Meisters immer mehr, und schon nach wenigen Jahren erwiesen sich auch diese Arbeitsräume als nicht mehr ausreichend. Um nun für alle Zeiten die immer wieder auftretende Frage der Raumbeschaffung zu beheben, entschloß sich Eduard Kraul, ein größeres Stück unbebauten Geländes anzukaufen. Er erwarb einen Grundbesitz von ca. 10.000 Quadratmeter an der Wittekindstraße. Hier konnte er auf eigenem Grund und Boden einen selbst den größten Anforderungen gerecht werdenden Betrieb errichten. Er setzte seinen Plan auch sogleich in die Tat um; nach seinen eigenen Angaben entstand im Jahre 1896 ein Fabrikgebäude von ca. 30 Meter Länge. Hier wurden sämtliche zur Holzbearbeitung erforderlichen Maschinen untergebracht. Diese wurde zum großen Teil neu beschafft, aber auch einige Maschinen, die bereits in der Werkstatt in der Rampenstraße liefen, wurden wieder aufgestellt. Von diesen ist noch heute, nach mehr als 50 Jahren, eine Kreissäge in Betrieb. Der 1. Stock des Gebäudes diente zur Unterbringung der Tischlerei, die mit etwa 25 Hobelbänken einen beträchtlichen Umfang gewonnen hatte. An Stelle des bisherigen, noch mit vielen Mängeln behafteten Gasmotors wurde nun eine 30 pferdige Dampfmaschine in Betrieb genommen. Aber gar bald zeigte sich, daß diese alt gekaufte Maschine den gestellten Anforderungen nicht mehr entsprach und 2 Jahre später wurde von der Firma Paul Tröster eine 60 pferdige Dampfmaschine aufgestellt. Diese läuft trotz manchmal recht hoher Beanspruchung noch heutigentags, nach 44 jähriger Betriebszeit ohne Tadel zur allseitigen Zufriedenheit.



Schon früh hatte Eduard Kraul die Vorteile erkannt, die darin lagen, selbst Rundholz einzukaufen und dieses nach eigenen Angaben für die jeweils erforderlichen Zwecke einzuschneiden. So stellte er ein Horizontalgatter auf, das jedoch zunächst nur dem eigenen Einschnitt diente. Mit der in den folgenden Jahren dauernd fortschreitenden Erweiterung des Betriebes mußte infolgedessen auch der Maschinenpark entsprechend vergrößert werden. So wurde unter anderem zu dem bereits vorhandenen Horizontalgatter noch ein Trenngatter aufgestellt und damit eine Basis geschaffen, auf der das heutige Sägewerk

aufgebaut ist. Die geschnittenen Hölzer konnten aber nicht alle im eigenen Betrieb verarbeitet werden; in dieser Tatsache sah Eduard Kraul die Notwendigkeit, sich in stärkerem Maße als bisher dem Holzhandel zu widmen. Allerdings wurde vorläufig nur der Handel mit Laubhölzern betrieben.

Die in den letzten Jahren vor der Jahrhundertwende einsetzende gewaltige Baukonjunktur wirkte sich auch auf den Kraul'schen Betrieb fördern aus. Ganze Straßenzüge entstanden neu, und hier hat Eduard Kraul im Laufe der Zeit in hunderten von Bauten die Tischlerarbeiten ausgeführt. Diese Blüte des Baugewerbes machten sich allerdings auch oft auf gewissenlose Spekulanten zu Nutze, um ihre unsauberen Geschäfte zu betreiben, und in gar manchen Fällen wurde auch der Meister Kraul das Opfer dieser Ausbeuter. Es sei hier nur an eine Riehe von Bauten in der Stolzestraße erinnert, wo er für die gesamten Tischlerarbeiten kein Geld bekam, und gar oft hat er gerade diese Straße als "Tränenstraße" bezeichnet. Doch mit einer staunenswerten Energie überwand er alle diese Rückschläge und Schwierigkeiten. Sie bedeuteten für das Geschäft kein Hemmnis; der Betrieb entwickelte sich weiter und es ging von Jahr zu Jahr immer vorwärts. Um die laufenden Geschäftsüberschüsse günstig anzulegen, ging Eduard Kraul allmählich dazu über, Bauten auf eigene Rechnung auszuführen. Er kaufte jeweils größere Ländereien und ließ sie als Bauplätze aufteilen, um diese dann zu gegebener Zeit zu bebauen. So sind im Laufe der Zeit allein im Bezirk der ehemaligen Stadt Linden aus eigenen Mitteln über 50 Wohnhäuser von Eduard Kraul gebaut worden. Auf diese Weise entstanden wiederum neue Straßenzüge wie: mehrere Häuser in der Nieschlagstraße, dann von der Nieschlagstraße aus gesehen, beide Seiten der Wittekindstraße und die rechte Seite der Davenstedterstraße, der Block Köthnerholzweg, Velberstraße, Ahlemerstraße, ein Teil der Häuser am Lindener Marktplatz, in der Schwalenbergerstraße u.s.w. Man geht wohl nicht fehl mit der Behauptung, wenn man sagt, daß er dadurch einen wesentlichen Beitrag zu Vergrößerung des Stadtbildes geleistet hat.

Eduard Kraul hatte sich seinen Ruf gefestigt, was er nicht zuletzt seiner soliden und sorgfältigen Arbeit zu verdanken hatte. Diese Annahme fand ihre Bestätigung darin, daß ihm auch viele Aufträge zur Ausführung von Tischlerarbeiten in öffentlichen Gebäuden erteilt wurden. So arbeitete er unter anderen an dem großen Umbau der Martinskirche, den Neubauten der Mittelschule am Lindener Berge und des Lindener Rathauses mit. Als der Neubau der Bethlehemkirche im Jahre 1906 erfolgte, übertrug man ihm auch hierbei die handwerklichen Arbeiten seines Fachs. Die in dieser Kirche vorhandene wundervolle eichene Kanzel ist in eigener Werkstatt angefertigt und ein Geschenk des Meisters an die Kirchengemeinde.

Dieser stete Aufstieg wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges jäh unterbrochen. Die Bautätigkeit hörte sofort auf, und ein großer Teil der Gefolgschaft folgte dem Ruf zu den Waffen. Es wurden nun Aufträge für das Heer, wie Anfertigung von Munitionskisten, Spinden und anderen Einrichtungsstücken für Kasernen ausgeführt. Eine wesentliche Entlastung brachte es dem betagten Meister, daß er seinen ältesten Sohn Wilhelm mit vielen wichtigen Angelegenheiten seines Betriebes betrauen konnte. Als dann im Frühjahr des Jahres 1915 dieser ebenfalls zum Heeresdienst eingezogen wurde, mußte sich Eduard Kraul trotz seines fortgeschrittenen Alters wieder selbst um sämtliche Geschäftsangelegenheiten kümmern. Daß der Betrieb auch diese Kriegszeit unversehrt überstand, ist nächst ihm vor allem einem Manne zu verdanken, dem auch spätere Generationen stets ein ehrendes Gedenken

bewahren sollte, dem alten treuen Buchhalter Herrn B a t t e r m a n n. Seit seinem Eintritt in die Firma ist sein Name unlösbar mit ihr verbunden. Unermüdlich war er tätig; wo es an Arbeitskräften fehlte, sprang er selbst mit ein, und gar oft stand der 70 Jährige als Sägemüller am Gatter.

1918

Nach Beendigung des Weltkrieges entschloß sich Eduard Kraul, am 1. Januar 1919 das seiner Arbeit seinen beiden aus dem Felde heimgekehrten Söhnen Wilhelm und Otto zu übergeben und sich selbst zu wohlverdienten Ruhe zu setzen. Mit dieser Geschäftsübernahme wurde gleichzeitig die von Herrn Otto Kraul betriebene Holz- und Furnierhandlung L. Treitel Nachf. Mit der Firma Eduard Kraul verschmolzen. Bedingt durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, waren die beiden neuen Inhaber nun vor die große Aufgabe gestellt, das Geschäft in völlig neue Bahnen zu lenken. Da die Bautätigkeit durch den verlorenen Krieg vollkommen danieder la, und auch keine Aussicht auf baldige Hebung bestand, wurde die Tischlerei nunmehr aufgegeben und das Hauptgewicht auf das Sägewerk und den Holzhandel gelegt. Der von der Firma Louis Treile mit übernommene Handel mit ausländischen Hölzern und Furnieren wurde weiter ausgedehnt und der Verkauf von Sperrhölzern neu aufgenommen. Die Leistungsfähigkeit des Sägewerks wurde durch Aufstellen eines zweiten Horizontlagers weiter gesteigert, sodaß der Betrieb nunmehr allen Anforderungen für den Einschnitt des eigenen Rundholzes sowie auch allen Aufträgen für Lohnschnitt gerecht werden konnte.

Mitten in dieser Aufbauarbeit mußte die Firma den Tod ihres Gründers und Seniorchefs beklagen. Nur 2½ Jahre waren ihm vergönnt gewesen, im Ruhestande zu leben, und am 22. Juni 1921 schloß dieser zielbewußte Mann für immer die Augen. Ein Leben voll rastloser, unermüdlicher Arbeit, aber auch von gewaltigen Erfolgen gekrönte, war abgeschlossen. Mit der Gefolgschaft trauerten große Kreise der Stadt Linden um den sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Verstorbenen. Als Bürgervorsteher der Linden, als Aufsichtsrat der Lindener Creditbank und als Kirchenvorsteher hat er mit seinem reichen Wissen und mit seinen großen Erfahrungen der Allgemeinheit wertvolle Dienste geleistet.

Die deutsche Wirtschaft geriet nun durch die einsetzende Inflation in eine Zeit schwerer Krisen. Wie jedes Unternehmen, ob groß, ob klein, davon betroffen wurde, so haben die Verhältnisse auch hier die Entwicklung der Firma stark beeinflußt. Die Einbußen, die der Betrieb hinnehmen mußte, waren aber nicht so schwer, daß seine feste und sichere Grundlage dadurch erschüttert worden wäre. Das Werk blieb lebenskräftig, und es konnte nach Eintritt stabiler Verhältnisse sofort wieder an eine weitere Vergrößerung und Modernisierung des Betriebes gedacht werden. Es entstanden mehrere Lagerschuppen, die den neuzeitlichen Anforderungen Rechnung trugen. Das Bedürfnis nach einer Mechanisierung der zeitraubenden und umständlichen Arbeit des Auf- und Abladens von Hölzern wurde zur otwendigkeit. So erfolgte die Aufstellung und Inbetriebnahme eines Krans mit einer Tragkraft von 5 tons Nutzlast und einer Lauflänge von 20 Meter. Die dadurch erzielte Ersparnis entsprach vollauf den Erwartungen. Außerdem wurden mehrere Holzbearbeitungsmaschinen neu angeschafft und veraltete durch neue ersetzt. Durch nimmermüde Arbeit und weisheuenden Scharfblick führeten die neuen Inhaber ihren Betrieb zu neuer Blüte empor.

Am 1. Januar 1926 konnte das Werk des Eduard Kraul auf sein 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläum wurde festlich begangen. Zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen aus allen Geschäftskreisen waren Zeugnis des guten Rufes, dessen sich die Firma Eduard Kraul überall erfreute. Um das Jahr 1930 bekam die gesamte deutsche Wirtschaft abermals die Ungunst der Zeit empfindlich zu spüren. Nach ein paar Jahren der Scheinblüte trat ein rascher Verfall ein, und der zunehmende wirtschaftliche Niedergang drohte in einer Katastrophe zu enden. Unerbittlich klopfte das Gespenst der Arbeitslosigkeit an alle Fabrikatoren und forderte seine Opfer. Auch die Firma Eduard Kraul mußte sich der Allgewalt dieser Mißverhältnisse beugen. Die Aufträge blieben aus, und von den alten und bewährten Arbeitern mußte einer nach dem anderen entlassen werden. Bei Beginn des Jahres 1933 bestand die Belegschaft nur noch aus 4 Mann, die außerdem in der Woche nur an 5 Tagen und dazu noch verkürzt, arbeiteten. Zu dieser Zeit war der wirtschaftliche Zusammenbruch vollkommen.

Am 1. Januar 1926 konnte das Werk des Eduard Kraul auf sein 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläum wurde festlich begangen. Zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen aus allen Geschäftskreisen waren Zeugnis des guten Rufes, dessen sich die Firma Eduard Kraul überall erfreute. Um das Jahre 1930 bekam die gesamte deutsche Wirtschaft abermals die Ungunst der Zeit empfindlich zu spüren. Nach ein paar Jahren Scheinblüte trat ein rascher Verfall ein, und der zunehmende wirtschaftliche Niedergang drohte in einer Katastrophe zu enden. Unerbittlich klopfte das Gespenst der Arbeitslosigkeit alle Fabrikatoren und forderte seine Opfer. Auch die Firma Eduard Kraul mußte sich Allgewalt dieser Mißverhältnisse beugen. Die Aufträge blieben aus, und von den alten und bewährten Arbeitern mußte einer nach dem anderen entlassen werden. Bei Beginn des Jahres 1933 bestand die Belegschaft nur noch aus 4 Mann, die außerdem in der Woche nur an 5 Tagen und dazu noch verkürzt, arbeiteten. Zu dieser Zeit war der wirtschaftliche Zusammenbruch vollkommen.

Nun kam am 30. Januar 1933 der große, nicht mehr aufzuhaltende politische Umschwung. Die neue nationalsozialistische Regierung betrieb sofort planmäßig die Ankurbelung der Wirtschaft und förderte deren Wiederbelebung mit allen Mitteln. Dies in allen Industrie- und Handelszweigen einsetzende Aufbauarbeit wirkte sich auch in besonders günstigem Maße auf den Holzmarkt aus. Die Aufträge kamen wieder zahlreicher; mitunter waren sie nur durch den Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte in den vorgeschriebenen Lieferzeiten auszuführen. Am 1. Mai 1933, dem ersten nationalen Feiertag des deutschen Volkes, wurden im Festzug einige mit Guirlanden geschmückte Stämme jahrhunderte alter Eichen aus der hannoverschen Eilenriede mitgeführt, die von der Firma Eduard Kraul erworben und verarbeitet wurden. Wiedereinstellungen von Personal wurde erforderlich. Der Umsatz stieg nun von Jahr zu Jahr. Um alle Arbeiten zu bewältigen, mußten weitere mechanische Verbesserungen im Betrieb vorgenommen werden. So wurde noch ein zweiter Kran mit einer Tragkraft von 10 tons Nutzlast und einer Lauflänge von 32 Metern aufgestellt. Außerdem kam im Jahre 1939 ein neues Hochleistungsvollgatter in Betrieb. Die Arbeit stieg stetig an, in Kontor und Werkstatt herrschte Hochbetrieb.

Um nach nationalsozialistischer Auffassung die Verbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft zu bekräftigen, sei hier erwähnt, daß die Firma alljährlich ihre Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Angehörigen zu einem gemeinsamen Ausflug einlud. Es wurde ein Reise-Omnibus bestellt und dann ging's in Blaue. Schöne Orte in Hannovers

Umgebung wurden aufgesucht: 1934 das Steinhuder Meer, 1935 die Marienburg bei Nordstemmen und die Holzmühle bei Eldagsen, 1936 der Würmsee bei Burgwedel, 1937 Bad Nenndorf, wo die Kaffeetafel in Cecilienhöhe gedeckt war. Alle diese Fahrten verliefen in voller Harmonie bei Frohsinn und Heiterkeit. Gleichzeitig wurde manchem die Schönheiten seiner hannoverschen Heimat vor Augen geführt, die er bis dahin noch nicht gekannt hatte.

1939

Aber " Mit des Geschickes Mächten ist ew'ger Bund zu flechten ". Wie schon einmal vor 25 Jahren wurde auch jetzt wieder das Aufblühen durch den Krieg unterbrochen. Und wieder werden die wehrpflichtigen Gefolgschaftsmitglieder zu den Waffen gerufen. Notdürftig wird der Betrieb aufrecht erhalten; vielfach sind an die Stelle der zum Heeresdienst Einberufenen Kriegsgefangene getreten. Die Beschaffung der zu Aufrechterhaltung des Betriebes notwendigen Rohstoffe ist großer Mühe verbunden. Schwierigkeiten ergeben sich auf allen Gebieten. Doch durch die rastlose und zielsichere Tätigkeit der beiden Betriebsführer wird die Firma Eduard Kraul auch durch diesen Krieg nicht zu erschüttern sein.